Vom Schauplatze des europäischen Völker-Krieges

Die Lage in Frankreich, Rußland, Italien und Serbien.

Seit vielen Tagen ist die militärische Lage Deutschlands und seines Verbündeten nicht in solch günstiger und vielversprechender Verfassung gewesen wie heute. Auf drei Fronten befinden die Deutschen sich in erfolgreicher Offensive. An der westlichen Front schrumpft das während der großen Offensive von den Alliierten eroberte Terrain unter deutschen Gegenangriffen sichtlich zusammen, im Osten wurden die Russen weiter auf Dünaburg zurückgeworfen. Südlich von Pinsk, wo die Russen seit Wochen versuchen, den Vorstoß der deutschen Verbündeten auf Sarny, den Knotenpunkt der Wilna-Rowno- und Kowel-Riew-Bahn zu verhindern, sind sie weiter zurückgedrängt worden und stehen nunmehr auf dem Ufer des Styr-Flusses. Auf dem neuen Kriegsschauplatz, an der serbischen Front treiben die Heere der deutschen Verbündeten die Serben vor sich her, nachdem der Uebergang über die Grenzflusse an mehreren Punkten bewerkstelligt worden ist.

Auch an der italienischen Grenze ist die Lage, wie aus Wien gemeldet wird, höchst zufriedenstellend. Tag für Tag machen die Italiener zwar Anläufe gegen die Verstellungen der Oesterreicher und Ungarn, doch nur, um sich neue, schwere Verluste zuzuziehen. In den letzten Monaten haben sie auch nicht die geringsten Fortschritte zu verzeichnen. Von den Dardanellen hört man gar nichts mehr. Nur die Türken schicken hin und wieder Berichte, die durchweg günstig lauten, wenn sie auch nicht von großen Erfolgen melden. Das Schweigen der Franzosen und Engländer ist mehr bezeichnend für den Fehlschlag der Dardanellen-Kampagne als die Siegesberichte der Türken.

Die Franzosen können sich noch immer nicht dazu verstehen, das Zwecklose ihrer Offensive in der Champagne und im Artois-Gebiet einzusehen, und trotz der furchtbaren Verluste machen sie immer wieder neue Versuche zum Angriff. Tatsächlich sind es gerade diese Angriffe, die den Deutschen dadurch, daß sie die vorgehenden Truppen teilweise vernichten, das Vorrücken erleichtern. Der Tag wird bald kommen, an dem die Franzosen es für besser befinden, diese nutzlosen Angriffe einzustellen und zum Stellungskrieg zurückzukehren.

Der letzte Versuch der Russen direkt westlich von Dünaburg die Deutschen aus den ersten eben genommenen Stellungen zu verdrängen, waren vergebens. Nördlich von der Dünaburg-Poneweisch-Bahn, die sich nördlich von Dünaburg der Düna nähert, wurden sie weiter zurückgedrängt, sodaß auch das nördlich von der Festung gelegene Terrain nunmehr als gesäubert zu betrachten ist. Die Vorbedingungen zu einem artilleristischen Angriff auf die Festungswerke sind damit gegeben. Im nördlichen Teile Wolhyniens war die russische Gegenoffensive, die eine Umgebung der deutschen Pinsk-Armee und der Rowno-Armee bezweckte, ein völliger Fehlschlag. General von Linsingen, ließ die Russen zuerst mehrere Tage lang gegen seine befestigten Stellungen auf dem westlichen Ufer des Styr-Flusses anlaufen und ergriff dann gegen die geschwächten russischen Truppen die Offensive. Große Dinge sind in diesem Kampfterrain in den nächsten Tagen zu erwarten. Die militärische Demonstration der Russen in Ostgalizien und Bessarabien, die den schwankenden Balkanstaaten und namentlich Rumänien zeigen sollte, daß Rußland noch ein starker Gegner sei, hatte den entgegengesetzten Erfolg, indem sie nicht nur ihren Zweck nicht erreichten, sondern in Ostgalizien sogar das Schlachtfeld räumen mußten. Die große Armee der deutschen Verbündeten, die, wie Petrograd meldet, bei Tarnopol versammelt ist, dürfte bald dem russischen Dasein in Galizien ein Ende bereiten.

Die Einnahme von Belgrad und die gleichzeitige Forderung der Donau und Save, südöstlich und südwestlich von der Stadt bedingte einen Rückzug der Serben nicht nur aus Belgrad selbst, sondern auch aus dem ganzen Zipfel, der, mit Belgrad als Spitze, von der Donau- und der Save dort gebildet wird. Der Hauptstoß der deutschen Verbündeten richtet sich ohne Zweifel gegen die Endpunkte der Sofia-Nisch-Bahn bei Semendria, (das inzwischen gefallen ist) und die Serben selbst behaupten in ihrem amtlichen Berichte, daß die Feinde einen Keil zwischen die serbischen Stellungen westlich und denen südlich von Belgrad treiben wollen, mit anderen Worten: daß der Weg nach Bulgarien an der Morawa entlang freigelegt werden soll.

„Man muß den Dingen ihren Lauf lassen," sagte der Zar und zog sich weiter zurück.

England und seine belgischen „Freunde".

Wiederholt schon ist berichtet worden, daß die nach England geflüchteten Belgier dort alles andere eher denn ein Paradies gefunden haben. Anfangs ging es ja noch, die Unterstützung der Notleidenden war noch etwas neues und das Land des Sports betrieb die Caritas gewissermaßen sportmäßig. Als sich aber der Aufenthalt der Belgier um Wochen und Monate verlängerte, als der Engländer merkte, daß Wohltätigkeit Geld kostete, da bekam die Sache bald ein anderes Gesicht. Die Belgier wurden den englischen „Freunden" lästig und bekamen das sehr bald zu spüren. Die Unterstützungen wurden schmaler und die Behandlung lieblos. Wegen kleiner Verfehlungen wurden strenge Strafen über die Belgier verhängt. So erging es einem von Antwerpen seinerzeit nach Sheffield geflüchteten Manne; als er am 1. April seinen Wohnsitz von dort verlegte, vergaß er das pflichtgemäß anzuzeigen. Jetzt hat ihn das Gericht zu drei Monaten Zwangsarbeit und zur Tragung der Kosten verurteilt. Zwei anderen Belgiern erging es noch schlimmer: sie hatten versucht, den „gastlichen" Boden Englands im geheimen zu verlassen. Das brachte ihnen je sechs Monate Gefängnis ein.

Dieser Lage teilte Het Volk, das Organ der niederländischen Arbeiterpartei, mit, daß 40,000 belgische Metallarbeiter, die in England arbeiteten, schlechter bezahlt würden als die englischen. Sie würden auch sonst noch zurückgesetzt, so daß auf Bitten der Flüchtlinge ein Bureau zum Schutze der belgischen Arbeiterinteressen in London eingerichtet werden solle unter der Leitung des früheren Direktors des Peuple, des sozialistischen Abgeordneten Ludwig de Brouckere, des Sohnes des bekannten belgischen Staatsmannes.

Unter dem Drucke Englands muß auch Frankreich gegen Belgien scharf machen. Einen Beweis dafür bietet das Vorgehen gegen die in Frankreich weilenden wehrfähigen Belgier, welche sich dem Gestellungsbefehl der belgischen Regierung in Le Havre entzogen haben. Den Gendarmen wurde Weisung erteilt, diese Leute aufzuspüren und sie sofort zu verhaften.

Immer und überall zeigt sich England wahres Gesicht: Seine mit der Heuchlermaske ausgestattete Scheinheiligkeit. Dasselbe perfide Albion, das zum Schwerte griff, „um die Neutralität Belgiens zu schützen", hat sich später keinen Augenblick gescheut, denselben Schützling Belgien der Gefahr der Aushungerung auszusetzen, als das Land von den Deutschen besetzt war.

Panamakanal wird geschlossen.

Washington. Bezüglich der Schließung des Panama-Kanals für die Schiffahrt wegen des schon bekannten bedeutenden Erdrutsches wird der Präsident keine bestimmte Frist durch Proklamation bekannt geben, da es nach der Ansicht der Beamten des Kriegsdepartements für das Publikum genügt, zu wissen, daß die Störung voraussichtlich einen Monat oder darüber dauern wird. Im übrigen ist das Departement damit einverstanden, daß nach dem Vorschlage des amtierenden Gouverneurs Harding den Fahrzeugen, welche den Zoll bereits gezahlt und durch die Störung aufgehalten sind, das Geld zurückerstattet wird, soweit es nicht schon an das Bundesschatzamt abgeführt ist, in welchem Fall die Rückerstattung nur auf Grund eines Spezialgesetzes erfolgen kann.

Konskription rückt immer näher für England.

Birmingham. In einem Appell erklärt der hiesige Werbeausschuß, daß das „die letzte Chance ist, einer Konskription vorzukommen."

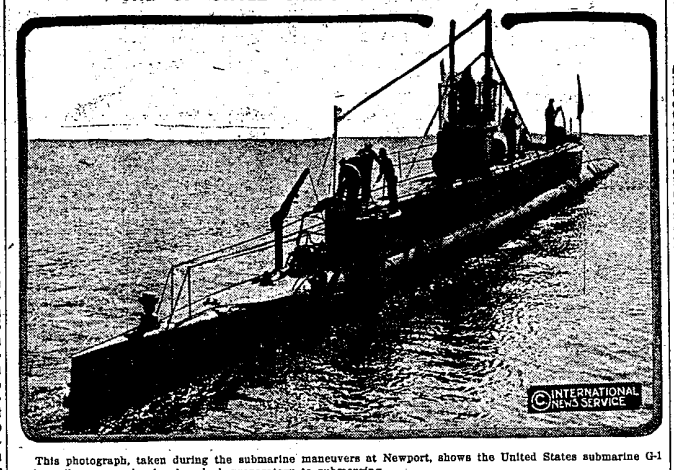
Der Appell erklärt, daß Zwangsaushebung und Kriegsrecht für Fabriken nur vermieden werden können, wenn die Freiwilligen bereitwilliger und in größerer Zahl zu den Fahnen eilen als bisher.

(Damit bricht wieder eine englische Lüge zusammen, jene Lüge, daß in England mehr Freiwillige zu den Fahnen strömen, als Kitchener verwenden kann, jene Lüge, daß drei Millionen Mann unter den Fahnen stehen.)

Zugräuber erbeuten $100,000.

Washington. Chef-Inspektor Gregory vom Postdepartement berichtet, daß $1,000,000 in Bundes-Reserve Banknoten, die sich auf dem Zuge befanden der bei Central, Va., von Räubern überfallen wurde, in Sicherheit sind, und die Banditen nicht mehr denn $100,000 erlangten. Die $1,000,000 in Bundes-Reservebanknoten befanden sich in einem Postsacke, welchen die Kerle nicht berührt hatten. Das Geld war für Bundesreservebanken im Westen bestimmt.

ONE OF UNCLE SAM'S GOOD SUBMARINES



This photograph, taken during the submarine maneuvers at Newport, shows the United States submarine G-1 as the sailors were clearing her deck preparatory to submerging.

MARTIAL MUSIC UNDER DIFFICULTIES

A highly interesting and unusual picture just from the Argonne district. The crown prince has been making attacks along this front in which poison gas was extensively used. Entire regiments go about constantly masked against the deadly fumes, and when during a lull in the fighting the regimental band got together for rehearsal in the ruins of a village they presented this grotesque scene.

ANOTHER INTERNATIONAL MARRIAGE

Lieut. John H. Towers, U. S. N., assistant naval attache to the United States embassy in London, and Miss Lily N. Carstairs, daughter of Charles S. Carstairs of Mayfair, whose engagement has been announced.

AMERICAN OFFICERS IN HAITI

These officers of the American forces now occupying Haiti are stationed at Jacmel. Left to right, they are: Captain Green, Lieut. John Quincy Adams and Lieutenant Miller.

GENERAL ARLABOSSE

General Arlabosse, one of the French commanders, standing in front of his "mansion" in the French lines in eastern France.

Right Way to Drop a Hook.

One of the most common faults of amateurs in the realm of seamanship is to let go the anchor while the vessel is still going ahead, says Outing. This is not only sloppy and unseamanlike, but it is very likely to involve one in difficulties later on, because when the vessel settles back over her "hook" she is apt to to catch a turn of the anchor-rope around a fluke or arm and then the anchor will drag under at the least provocation. The proper method of coming to anchor is to round up to the wind or tide (according to which is the controlling force), bring the vessel to a stop, and even have slight sternway on her before singing out 'Let go!" Then the anchor will go down fair and its chain or rope will tail out straight as the vessel swings off before the wind or tide.

French Traces in Hungary.

The Banat is a province of southern Hungary that forms part of "Transleemed Roumania." But there are bits of it that are not in the least Roumanian in character—particularly certain bits with neat little farms and poplar-lined roads and trim villages nestling round pretty Gothic churches. Both villages and villagers have French names, often distorted almost out of recognition, and a few old folks still have a dim memory of the French language, which was the current speech in these villages sixty years ago, but has since been damped out of existence by the Magyars.

Testimony That Cannot Be Doubted

I wish to testify to the good that your Swamp-Root did me. I was bothered with Kidney trouble and lame back for some three years; had taken medicine from several doctors but without effect. I finally tried Dr. Kilmer's Swamp-Root, and after taking three bottles was completely cured. I have also recommended it to several friends who have been completely cured of kidney and bladder trouble. In one case a friend of mine in Toledo took two bottles of Swamp-Root, which dissolved a stone in his bladder. He has not been troubled since. Also a friend in Springfield, Ohio, who was employed at the Springfield Metallic Casket Company, was completely cured of kidney trouble after taking Swamp-Root. I give this testimonial unsolicited, for it may be the means of helping some one else.

Yours gratefully,
C. M. SPENCER,
Manager Western Union Tel. Co.,
Bowling Green, Ohio.

State of Ohio } ss.
Wood County }

Before me the undersigned, a Notary Public in and for the County and State aforesaid, personally came Charles M. Spencer, who being by me first duly sworn on his oath says, that the facts stated in the above testimonial are true to the best of his knowledge and belief.

ABEL COMSTOCK,
Notary Public.

Prove What Swamp-Root Will Do For You

Send ten cents to Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., for a sample size bottle. It will convince anyone. You will also receive a booklet of valuable information, telling about the kidneys and bladder. When writing, be sure and mention this paper. Regular fifty-cent and one-dollar size bottles for sale at all drug stores.—Adv.

WOULDN'T WORK THAT TIME

For Once It Was a Cinch That Sign, Ordinarily Infallible, Was Doomed to Failure.

The talk topic turned to signs, tokens and things like that the other afternoon, when Congressman Henry T. Helgesen of North Dakota contributed the following anecdote:

One day Jones was rambling along the boulevard, when he was railed by his friend Smith. While talking about war, crops and mosquitoes, Jones noticed that Smith continually rubbed the palm of his hand.

"What in the world is the matter with your hand?" he finally demanded. "You have been rubbing and scratching it ever since we stopped here."

"The palm itches like blazes," answered Jones. "They say that it is a sure sign that you are about to get some money."

"Um!" thoughtfully returned Smith, as a great light suddenly dawned upon him. "Here is where you get wise to the fact that there is nothing in signs. I haven't a dollar to spare."

Didn't Divide Patronage.

"Look here," sternly said Squire Peavy, "this is about the seventh time you have been up before me in a year!"

"Yas, sah," replied Brother Hooker. "I's proud to say 'tis cwadin' to muh recwiection. I never was one o' dese fluttery pussons dat's heah today and some'rs else tomorrow; when I like a man I gives him all muh business. Yassah, when a gen'leman wins muh 'steem I b'lieves in standing by him."
—Woman's Home Companion.

Did Mike Get the Job?

Mike Reagan applied to Mrs. Stone for a position as chauffeur and gave the name of a friend as reference.

Mrs. Stone sought the friend and asked:

"Mr. Brady, your neighbor, Michael Reagan, has applied to me for a place as chauffeur. Is he a steady man?"

"Steady!" cried Bardy. "Indade, mum! If he wus anny steddier he'd be dead!"

HARD ON CHILDREN
When Teacher Has Coffee Habit.

"Best is best, and best will ever live." When a person feels this way about Postum they are glad to give testimony for the benefit of others.

A school teacher down in Miss. says: "I had been a coffee drinker since my childhood, and the last few years it had injured me seriously.

"One cup of coffee taken at breakfast would cause me to become so nervous that I could scarcely go through with the day's duties, and this nervousness was often accompanied by deep depression of spirits and heart palpitation.

"I am a teacher by profession, and when under the influence of coffee had to struggle against crossness when in the school room.

"When talking this over with my physician, he suggested that I try Postum, so I purchased a package and made it carefully according to directions; found it excellent of flavour, and nourishing.

"In a short time I noticed very gratifying effects. My nervousness disappeared, I was not irritated by my pupils, life seemed full of sunshine, and my heart troubled me no longer.

"I attribute my change in health and spirits to Postum alone."

Name given by Postum Co., Battle Creek, Mich.

Postum comes in two forms:

Postum Cereal—the original form—must be well boiled. 15c and 25c packages.

Instant Postum—a soluble powder—dissolves quickly in a cup of hot water, and, with cream and sugar, makes a delicious beverage instantly. 30c and 50c tins.

Both kinds are equally delicious and cost about the same per cup.

"There's a Reason" for Postum.
—sold by Grocers.